

Hier zu Hause

Seenotretter üben vor Eckernförde



Es wird auch geübt, wie Verletzte versorgt werden.
FOTO: DGZRS

ECKERNFÖRDE Die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) veranstaltet am Freitag und Sonnabend, 14. und 15. September, vor Eckernförde eine große Übung: Bei der „Sarex“ (Search and Rescue Exercise, Such- und Rettungsübung) müssen die Teilnehmer Schiffbrüchige suchen und retten, Verletzte versorgen und Havaristen schleppen. Die Besatzungen trainieren vor allem die Koordinierung gemeinsamer Einsätze. Insgesamt nehmen rund 100 Menschen an der Übung teil. Mit dabei sind zwei Seenotrettungskreuzer und sechs Seenotretungsboote der DGzRS sowie das Bundespolizeiboot „Prignitz“ und ein Arbeitsboot vom Ortsverband des Technischen Hilfswerks (THW). *ez*

Alles rund ums Kaninchen

ECKERNFÖRDE Die Rassekaninchenzüchter von U 25 Eckernförde und Umgebung, treffen sich am Freitag, 14. September, um 19.30 Uhr in der Bürgerbegegnungsstätte am Rathausmarkt. Gäste sind willkommen. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt wird die Kleintierschau vom 5. bis 7. Oktober sein. *ez*

Schutz der Artenvielfalt geht alle an

Rund 200 Besucher bei Eckernförder Gesprächen am Vorabend der Green Screen-Eröffnung zum Thema Artensterben

Von Susanne Karkossa-Schwarz

ECKERNFÖRDE Die Antwort auf die Frage von Green Screen-Moderator Michael van Bürk, wie die Situation des Artensterbens zu bewerten sei, lässt an Deutlichkeit keinen Zweifel zu. „Es ist absolut dramatisch. Wir sind zu hundert Prozent dabei, unsere Lebensgrundlage zu zerstören“, ist sich Professor Volker Mosbrugger vom Forschungsinstitut Senckenberg in Frankfurt sicher. Gemeinsam mit Schleswig-Holsteins Umweltminister Jan Philipp Albrecht, Detlef Hack (Ökolandwirt auf dem Demeterhof in Panten-Mantenhagen), Andreas Schumacher von BASF (Unternehmensbereich Nachhaltigkeit) und Green Screen-Festivalleiter Dirk Steffens nahm der Professor am Vorabend der Green Screen-Eröffnung an den Eckernförder Gesprächen zum Thema „Artensterben – vernichten wir unsere Lebensgrundlage?“ in der Stadthalle teil. Rund 200 Besucher erleben eine knapp dreistündige engagiert geführte Diskussion, die von vier kurzen themenbezogenen Filmeinspielungen aufgelockert wird. Beispiele, die die Dramatik belegen, gibt es mittlerweile weltweit. Menschen, die auf Obstbäume klettern und die Blüten per Hand bestäuben – eine futuristische Vision aus dem Jahr 2200? Weit gefehlt. In der chinesischen Obstanbauregion Sichuan wurden schon vor Jahren durch Pestizide fast alle Insekten getötet, auch die Honigbiene. Sie spielt von allen Bestäubern die größte Rolle. In China übernehmen jetzt Handbestäuberinnen die Arbeit der Bienen. „Der Artenverlust verläuft dramatischer als der Klimawandel“, führt Prof. Mosbrugger aus. Ein Beleg seien die Ergebnisse der Krefelder Stu-



Die Teilnehmer hören sich die Fragen aus dem Publikum an (v. r.): Festivalleiter Dirk Steffens, Schleswig-Holsteins Umweltminister Jan Philipp Albrecht, Andreas Schumacher (BASF Unternehmensbereich Nachhaltigkeit), Professor Volker Mosbrugger (Hochschullehrer und Generaldirektor des Forschungsinstituts und des Naturmuseums Senckenberg in Frankfurt), Detlef Hack (Ökolandwirt in Panten-Mantenhagen) und Moderator Michael van Bürk.
FOTO: KARKOSSA-SCHWARZ

die. Über 27 Jahre lang wurden in ausgewählten Naturschutzgebieten in Nordrhein-Westfalen die Insekten gezählt. „Das Ergebnis ist dramatisch: 75 Prozent der Fluginsekten gingen in der Zeit verloren – und das in geschützten Habitaten. Und niemand kennt den Grund.“

„Wir sind zu hundert Prozent dabei, unsere Lebensgrundlage zu zerstören.“
Prof. Volker Mosbrugger
Institut Senckenberg

Die Landwirtschaft steht im Fokus der Diskussion. Auch Ökolandwirt Detlef Hack beurteilt die Situation dramatisch. „Wildlebende Arten sind ein Indikator für ein funktionierendes Ökosystem.“ Ihr Ausbleiben bezeuge die Dringlichkeit des Problems. Die konventionelle Landwirtschaft, besonders die Agrarindustrie, versuche mittels des Einsatzes von Dünger

und Pestiziden den Ertrag der Böden künstlich zu erhöhen: „Ich plädiere für eine Reduzierung der Erträge, um Artenvielfalt wieder zuzulassen. Hier brauchen die Landwirte die Unterstützung der Politik.“ Hack fordert ein generelles Verbot von Pestiziden für die gesamte Landwirtschaft, denn niemand bedenke die Umweltfolgekosten dieser Einsätze. Für Umweltminister Jan Philipp Albrecht gilt: „Es muss ein zentrales Verstehen geben, dass sich etwas ändern muss.“ Er kündigt eine intensive Zusammenarbeit mit der konventionellen Landwirtschaft an, denn der Wandel müsse sich in der gesamten Landwirtschaft vollziehen. Projekte wie Grünstreifen, Blühwiesen, mehr Grünland müssten durch EU-Prämien finanziert werden. „Aber es muss eine Grundkonditionierung der Mittelvergabe geben. Der Landwirt muss Leistungen zum Wohle der Allgemeinheit leisten, das sind in dem Fall Maß-

nahmen für die Erhaltung der Artenvielfalt.“ Albrecht betont: „Wir wollen Hand in Hand mit den Landwirten gehen.“ Der neue Umweltminister räumt ein, dass es an der Überwachung von Projekten aus Mangel an Personal fehle. Andreas Schumacher von BASF (Bereich Nachhaltigkeit) weist darauf hin, dass es in der konventionellen Landwirtschaft bereits viele Leuchtturmprojekte in Bezug auf Artenvielfalt gebe, erinnert aber an den originären Auftrag der Landwirtschaft: die Ernährung der Menschheit. „Wir können nicht alles auf ökologische Landwirtschaft umstellen. Dann muss der Verbraucher sein Verhalten ändern.“ Dieser Aussage pflichten alle Diskussionsteilnehmer bei. „Der Wert der Nahrung hat bei den Menschen abgenommen. Da muss sich dringend etwas ändern“, sagt Prof. Mosbrugger. „Schluss mit dem Geiz“, fordert auch Festivalleiter Dirk

Steffens, „wir müssen endlich bereit sein, mehr für Lebensmittel zu bezahlen.“ Von der Politik erwartet er eine finanzielle Unterstützung der Landwirte: „Wer nachhaltig wirtschaftet, muss von der Politik Geld bekommen.“ Zwar habe der Artenverlust schon jetzt Auswirkungen auf die nächsten paar 1000 Generationen, zieht Prof. Mosbrugger eine negative Bilanz, aber „die gute Nachricht ist, dass jeder von uns etwas tun kann. Wir sollten so viel Natur wie möglich auf Flächen haben.“ Keine versiegelten Höfe mehr, Terrassen und Balkone mit Pflanzen versehen, die von den Insekten bevorzugt werden. „Mehr Artenschutz bedeutet auch Biotopschutz – da sind wir alle als Bürger gefordert.“ Dirk Steffens ist sich sicher: „Bei jeder Entscheidung muss Nachhaltigkeit und Biodiversität eine Rolle spielen, sonst funktioniert gar nichts mehr.“

Erfolgreiches Gründerzentrum TÖZ soll „hipper“ werden

ECKERNFÖRDE Alle großen Sanierungsarbeiten im „Experimentaltalbau TÖZ“ sind abgeschlossen, nur eine neue Brandschutzwand zwischen dem „Ursprungs-TÖZ“ und dem Erweiterungsbau muss noch installiert werden. Und auch die - typisch TÖZ - wird keine 08/15-Mauer, sondern eine Art Wasserwand, die sich im Brandfall ergießt, um das Übergreifen eines Feuers zu verhindern. Das Technik- und Ökologiezentrum (TÖZ) macht auch dort seinem Namen alle Ehre. Unkonventionell, innovativ und „einzigartig in ganz Deutschland“ – dadurch auch teurer als normale Gebäude. Der neue TÖZ-Chef, Thorsten Liliental, dankte dann auch der Stadt Eckernförde als Eigentümer und dem Kreis Rendsburg-Eckernförde als Betreiber (Wirtschaftsförderungsgesellschaft) beim Besuch des Ausschusses für Wirtschaft und Finanzwesen am

Dienstagabend für den Mut, sich darauf eingelassen zu haben. Der Erfolg gibt den Initiatoren Recht: Das aus Stahl, Glas, Holz und vielen Naturmaterialien in den Böden, in und auf den Wänden und auf dem Dach errichtete Gründerzentrum hat eine Auslastung von 94 Prozent und wird derzeit von 45 Unternehmen mit 150 Mitarbeitern als Gründungsadresse und Firmensitz genutzt. Die intensive Betreuung durch das fünfköpfige TÖZ-Team um Thorsten Liliental und vorher Rainer Fichter, der das TÖZ 23 Jahre lang leitete, reduziert die Insolvenzquote der TÖZ-Unternehmen auf 4 Prozent – „eine sehr geringe Quote für Gründerzentren, sie sind sonst zweistellig“, sagte Liliental. Bis maximal acht Jahre – begründete Ausnahmen sind möglich – dürfen die Existenzgründer die besonderen Vorzüge und Unterstützung



Ausschussmitglied Wilhelm Hesterberg (SPD) testet den neuen „Fat Boy“. FOTOS: KÜHL

des TÖZ nutzen, dann müssen sie ihren Platz auf dem freien Markt gefunden haben. Thorsten Liliental möchte das 1995 erbaute TÖZ „hipper und interessanter für junge Leute aus Eckernförde und der Region“ machen. Aus diesem Grund stellt er ab November drei Räume als sogenannten „Coworking Space“ zur Verfügung. Arbeits- und Begegnungsräume in lockerer Atmosphäre mit Sofas, unkonventi-



TÖZ-Leiter Thorsten Liliental (r.) zeigte den Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses auch die neuen „Coworking Spaces“, in denen in lockerer Atmosphäre kreativ gearbeitet werden kann.

oneller Einrichtung wie große Sitzkissen (Fat Boy), natürlich WLAN, dazu ein Kaffeeautomat zur freien Nutzung. Auch an ein gesponsertes Bambus-Fahrrad wird gedacht, das den Mietern zur Verfügung gestellt werden könnte. Eine Atmosphäre mit Laborcharakter, die den Austausch, die Zusammenarbeit und die kreative Findung und Umsetzung von Projekten fördern soll. Den Nutzern wird eigens ein Co-

working-Manager zur Seite gestellt. Drei Räume bedeutet unter Umständen auch drei verschiedene Gruppen parallel – auch diese Begegnungen sind durchaus gewollt, „das ist kein closed shop“. Die Räume sind für eine Belegungspauschale von 100 Euro im Monat individuell nutzbar, und zwar „24/7“, also rund um die Uhr, wie Thorsten Liliental erklärte. Er hofft nun auf viele „spritzige Ideen“ und Anmeldungen.

Innovationen werden im TÖZ ohnehin großgeschrieben. Liliental, der die Schließung des Eckernförder Fachbereichs Bauwesen der FH Kiel als schweren Rückschlag auch für das TÖZ bezeichnete, steht in Kontakt mit den Hochschulen umliegender Städte, um neue Ideen – auch im CoworkingSpace – zu fördern. Im Übrigen stehe das TÖZ auch für Veranstaltungen zur Verfügung. Die am 1. November wieder öffnende „Tözeria“ wird diese kulinarisch begleiten und auch einen Mittagstisch anbieten, berichtete Liliental. Zudem werde das TÖZ nächstes Jahr auch mit dem Internationalen Naturfilmfestival Green Screen kooperieren. Nach dem am Ende vom Ausschussvorsitzenden Ralph Krüger (CDU) eingeholten Meinungsbild dürfte einer Vertragsverlängerung des Ende 2020 auslaufenden Vertrages nichts im Wege stehen. *gk*